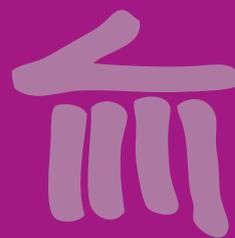


# DER THEATERFÖRDERVEREIN



Ausgabe: September / Oktober 2024



Kenny Pool Fotografie

Seite 4-5      Von „Richard III.“ zur „Vogtland-Revue“

Seite 6-7      Sächsisches Theatertreffen

Seite 10      80. Geburtstag: Bernd-Lutz Lange

Seite 14      6. Sinfoniekonzert

# SYLVIO GRIMM IST AMTIERENDER VORSITZENDER

## JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG DES PLAUENER THEATERFÖRDERVEREINS

Am 16. Mai 2024 fand im Löwel-Foyer des Vogtlandtheaters Plauen die Jahreshauptversammlung des Plauener Theaterfördervereins statt. Den Vorstand vertraten **Friedrich Reichel, Helko Grimm, Bodo Brandt, Matthias Frank, Sylvio Grimm** und **Renate Rudert**.

Als Gast nahm die Geschäftsführerin des Theaters Plauen-Zwickau, **Sandra Kaiser**, und Generalintendant **Dirk Löschner** teil.

Versammlungsleiter war **Gunter Lochbaum**. An der Versammlung nahmen **61** Mitglieder teil. Damit war die Mitgliederversammlung beschlussfähig. Nach dem Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden Friedrich Reichel wurde über eine personelle Veränderung informiert: Der 1. Vorsitzenden **Friedrich Reichel** trat ab sofort als Vereinsvorsitzender zurück.

Bis zur Neuwahl wird **Sylvio Grimm** den Vorsitz übernehmen. **Friedrich Reichel** wird bis zur Neuwahl **2025** als Beisitzer im Vorstand weiter mitarbeiten. Der Änderung der Aufgabenverteilung liegt der Vorstandsbeschluss

04/24 zugrunde; dessen rechtliche Grundlage wurde durch **Bodo Brandt** erläutert. Er bedankte sich bei **Friedrich Reichel** im Namen des Vereins für dessen Arbeit. Der Danksagung schloss sich Generalintendant **Dirk Löschner** an.

Nach den Berichten des Schatzmeisters und der Rechnungsprüfer wurde der Mitgliederversammlung vorgeschlagen, den Vorstand für das Geschäftsjahr **2023** zu entlasten, was mit 55 Ja-Stimmen bei sechs Enthaltungen und keiner Nein-Stimme erfolgte. 33 Jahre Plauener Theaterförderverein veranlasste den Vorstand, neben dem Ehrenpräsidenten **Dr. Rolf Magerkord** und **Eberhard Eisel** sowie dem Ehrenvorsitzenden **Dr. Lutz Behrens** und dem Ehrenmitglied **Klaus Hlawatsch** weitere verdienstvolle Mitglieder mit der **Ehrenmitgliedschaft** auszuzeichnen:

**Günter Lienemann**  
**Renate Rudert**  
**Rolf Trommer**  
**Friedrich Reichel**

In Abwesenheit wurden weiterhin alle noch im Verein aktiven **Gründungsmitglieder** zu Ehrenmitgliedern ernannt:

**Dr. Renate Zaumseil**  
**Peter Bauer**  
**Wilfried Hub**  
**Christa Stöß**  
**Karin Helbig**  
**Helma Nindel**

**Sylvio Grimm** informierte, dass für den Herbst eine Veranstaltung im Rahmen „Der Theaterförderverein lädt ein“ mit dem Schauspieler **Wilfried Pucher** geplant ist. Auch könnte das Leipziger Gewandhaus in diesem Jahr unser Ziel bei der diesjährigen Theaterfahrt werden, bevor Anfang nächsten Jahres zum **Theaterball** eingeladen wird (ein noch unbestätigter Termin orientiert auf den 1. Februar 2025).

Kulturell bereichert wurde die Jahreshauptversammlung von Sänger **Arwid Fagerfjäll**, der von **Matthias Spindler** am Klavier begleitet wurde.

## IMPRESSUM

### Herausgeber:

Verein zur Förderung des  
Vogtland Theaters Plauen e.V.  
Sylvio Grimm,  
Vereinsvorsitzender (V.i.S.d.P.)

### Redaktion:

Dr. Lutz Behrens  
Georg-Benjamin-Str. 67, 08529 Plauen  
Tel.: 0 37 41 / 44 05 92  
0170 / 4814689  
lutz.behrens@gmx.de

**Auflage:** 1.000

**Erscheint:** alle zwei Monate

### Layout, Satz und Druck:

PCC Printhouse Colour Concept  
Inh. Helko Grimm, Dorfstr. 6  
08539 Rosenbach/V. OT Fasendorf

**Redaktionsschluss:** 15. August 2024



# EDITORIAL



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde des Theaterfördervereins Plauen,

Herzlich Willkommen zurück in der neuen Spielzeit in ihrem Theater Plauen-Zwickau!

Wenn Sie diese Ausgabe ihrer Vereinszeitung in den Händen halten, oder auf unserer Homepage online lesen, hat die neue Spielzeit 2024/2025 bereits begonnen. Sicher konnten Sie schon die eine oder andere Vorstellung besuchen, vielleicht den märchenhaften Familienspaß „Snow White and Me“ oder Goldonis Komödie „Der Diener zweier Herren“ und hoffentlich ebenfalls das erste philharmonische Konzert – Verbotene Liebe -.

Ich jedenfalls freue mich riesig, dass unser Theater die Vorhänge wieder für seine Gäste und „machtvolle“ Besucher hebt.

Der vorliegende Spielplan unter dem Motto „WAS MACHT MACHT“ – verspricht eine Vielzahl von Vorstellungen, die den geneigten Besuchern Raum für Unterhaltung, Genuss und Begegnungen geben werden.

Für anregende Gespräche nutzen Sie gern auch unsere Stammtischabende, den 21. Oktober beim Format „der Theaterförderverein lädt ein“ sowie alle „Extras“, die uns das Theater bietet, unter anderem die Soireen und öffentlichen Proben, Stückeinführungen, Premierenfeiern und „Senf dazu geben“. Ein guter Kompass können dafür das Spielzeithaft und die monatlichen Spielpläne sein.

In einer sehr netten Karte an den Vorstand des Förderverein las ich die folgenden Worte:

*„Möge das Theater auch weiterhin ein Hort sein mit einer großen Ausstrahlung, ein Hort sein, der erfreut, bildet, aufrüttelt, anzieht ... und noch vieles mehr. Musik und Kunst sind die Lichter, die diese Welt lenken.“*

In diesem Sinne freuen wir uns auf viele tolle und anregende Unterhaltungen im und außerhalb des Theaters in der kommenden Zeit.

Ihr Sylvio Grimm  
Vorsitzender

P.S.: Kennen Sie einen lieben Verwandten, Freund, Nachbarn oder Kollegen, der NOCH nicht Mitglied in ihrem Theaterförderverein ist? ... dann sprechen sie diesen gern unter anderem mit unserer Fördervereinszeitung auf eine Mitgliedschaft an.

## INHALT

Seite 2  
SYLVIO GRIMM IST  
AMTIERENDER VORSITZENDER

Seite 3  
EDITORIAL

Seite 4-5  
VON „RICHARD III.“ ZUR  
„VOGTLAND-REVUE“

Seite 6-7  
SÄCHSISCHES THEATER IN  
ALL SEINER VIelfALT

Seite 8  
ERINNERN SIE SICH AN  
WILFRIED PUCHER?

EIN WEGBEREITER UND  
MUTIGER MANN

Seite 9  
HÖHEPUNKT IM VEREINSLEBEN

Seite 10  
„ICH HAB' SIE!“

Seite 11  
VOM INTENDANTEN ZUM  
ALTERSPRÄSIDENTEN?

LANG UND HEISE GESTORBEN

Seite 12-13  
KLAVIERUNTERRICHT IN PLAUEN

Seite 13  
KLANG EINER FRÜHEREN EPOCHE

Seite 14  
DER DIRIGENT UND DAS DRUMHERUM

Seite 15  
„SO WURDE ICH STUDENT AN  
DER THEATERHOCHSCHULE“  
EINE SICH ERFÜLLENDE PROGNOSE

### Titelfoto

Das Titelfoto zeigt **Sylvio Grimm**. Er ist seit dem 16. Mai dieses Jahres der neue, amtierende Vorsitzende unseres stolzen Fördervereins, einer Gemeinschaft Gleichgesinnter, die dem Vogtlandtheater in Plauen seit 33 Jahren beispielhaft zur Seite steht – in guten, wie in schlechten Zeiten. Herr **Grimm** ist von Beruf Vermögensberater der Deutschen Vermögensberatung in eigener Filiale. Wir kennen ihn als eloquenten, zugewandten Gesprächspartner zahlreicher Gäste beim von ihm von **Günter Lienemann** erfolgreich übernommenen Stammtisch des Fördervereins. **L. B.**

# VON „RICHARD III.“ ZUR „VOGTLAND-REVUE“

## INTERVIEW MIT DIRK LÖSCHNER

**Marlene Enders:**

*Das große Wort „Macht“ beschreibt die Fähigkeit einer Person oder Gruppe, ihre Ziele gegen Widerstände durchzusetzen - mit entweder positiven oder negativen Folgen. Siehst du das Theater und vor allem vielleicht auch das Theater Plauen - Zwickau als Institution, als einen Akteur, der aktuelle Debatten thematisieren kann und der vielleicht auch mit Hilfe seiner individuellen Macht gesellschaftliche Probleme überwinden und lösen kann?*

**Dirk Löschner:**

Ich sehe das Theater nicht als eine Problemlösungsanstalt. Da sind, glaube ich, andere viel befähigter dazu. Aber natürlich, dass wir gesellschaftliche Problemfälle genauer betrachten, aus verschiedenen Blickwinkeln ansehen und vor allen Dingen, das kommt immer ein bisschen zu kurz, in der Betrachtung einen emotionalen Zugang zu dem Thema zu schaffen, das ist die Stärke des Theaters! Das kann Theater, das merken wir auch immer wieder, beispielsweise durch Reaktionen auf relativ gelinde Darstellungen im Vergleich zu dem, was im Fernsehen läuft oder was im Kinofilm los ist.

Theater hat eine Wirkungsmacht und kann Gedanken und Gefühle anregen, thematisieren. Aber nicht grundlegend verändern. Diese Macht steht dann der eigenen Reflexion jedes und jeder Einzelnen zu, dem Abgleich mit dem eigenen Wertekanon.

**ME: Ein großer Vorteil ist auch irgendwo, dass es eine Laboratmosphäre ist. Das Publikum ist live dabei, es herrscht keine Distanz wie zum Film. Macht ist sehr facettenreich. Aber werden wir als Publikum denn all ihre Facetten sehen?**

**DL:** Wir werden eine ganze Menge Facetten kennenlernen, aber garantiert nicht alle, dazu sind es sicher zu viele und wahrscheinlich fallen uns nicht mal alle ein, wenn wir auch lange drüber nachdenken. Macht war immer schon ein Gegenstand der Be-



Dirk Löschner und Marlene Enders

trachtung für die Kunst. Es ist kein Zufall, dass Kunst über die Jahrhunderte, Jahrtausende auch immer wieder in Konflikt mit der Macht geraten ist oder von dieser vereinnahmt wurde. Oder dieser gedient hat, sich in deren Dienst gestellt hat. Da gab es schon immer ein sehr ambivalentes Verhältnis zwischen Kunst und Macht. Gerade das Theater, angefangen bei den Dramen der Griechen, sind voll von Betrachtungen der Machtverhältnisse, göttlicher und menschlicher Natur. Helden zeichnen sich seit jeher durch Machtstreben aus, das beginnt bei Homer in der „Ilias“.

**ME: Teilweise war es auch ein großer Beitrag zum Machterhalt - je nachdem, wie rum man es drehen möchte. Und auch das Publikum hat irgendwo Macht: durch den Austausch zu Stücken, zu aktiven Empfehlungen, vielleicht auch dem genauen Gegenteil. Gibt es denn, ähnlich wie in der letzten Spielzeit, partizipative Elemente? Oder wie findet die konkrete Auseinandersetzung zwischen Darstellenden und Publikum statt?**

**DL:** Ja, diese Elemente wird es geben. Wir werden beispielsweise unser jetzt zwei Spielzeiten sehr gut gelaufenes Format „Theatersport“ einerseits weiterführen. Andererseits wird es ein neues Improvisationsformat geben: „Komm, ich mach dir eine Szene“. Das baut auf der Idee des Theatersports auf, ist aber ein anderes For-

mat. Das Publikum ist ein wesentlicher Teil der Show, ohne den sie nicht funktioniert. Und dann ist da noch unser Gaming-Theater „Zurück in die Zukunft - Der Fall der 4 Ringe“ gleich zu Beginn der Spielzeit in Zwickau. Damit probieren wir hier in der Region etwas ganz Neues aus. Das Publikum muss sich entscheiden, wird in die Geschichte hineingeholt, muss Wege wählen, sich zurechtfinden.

**ME: Kommen wir vom Gaming zurück auf die Bühne. Es geht in den einzelnen Sparten und ganz groß auch im Schauspiel sehr viel um Charakterentwicklung. Macht hat immer viel mit teils sehr starken und manchmal vielleicht auch mit nur scheinbar starken Charakteren zu tun. Was würdest du sagen ist in der reinen Charakterentwicklung stücktechnisch die größte Herausforderung? Egal, ob die Macht positiv oder negativ ist.**

**DL:** Ich finde es immer schwierig, ganz verschiedene Ansätze und Kunstformen, Ästhetiken und Literaturen miteinander zu vergleichen. Ich habe gerade angefangen mit den Proben zu „Richard III.“. Das ist sicherlich einer der komplexesten Charaktere, die es zu diesem Thema auf der Bühne gibt. Das scheint erst mal nicht so. Richard III. ist landläufig bekannt als der größte Schurke, der größte Verbrecher der Geschichte auf der Theaterbühne. Vom Ergebnis her ist das sicherlich auch so. Aber der Charakter ist

keineswegs eindimensional. Er ist auch Teil und Ergebnis eines Systems, das sich selbst in den Verlierern des Systems sehr stark beweist und auch immer wieder neu erhält. Dazu kommen die wechselseitigen Beziehungen zwischen Richard und denen, die ihn erst stützen, später verraten oder umgekehrt. Das macht das ganze Machtsystem Richard aus. Und da zeigt sich schon sehr viel von dem, was wir heute kennen, was uns bis heute beschäftigt und begleitet. Wir fragen uns, wie kann derjenige dieses und jenes tun, wie ist man dazu in der Lage? Betrifft diese Frage nur die einzelne Person? Oder ist es ein systemisches Thema, wo vielleicht auch wir Teil des Systems sind?

**ME: Die Frage beim Thema Macht ist auch off, wie man selbst agiert oder agieren würde.**

**DL:** Eben. Wo werden wir denn korrumpiert? Oder lassen uns auch gerne korrumpieren? Wir machen mit, weil es vielleicht zu unserem Vorteil ist. Oder wir versprechen uns etwas davon, und sei es nur Stabilität. Können wir uns da gänzlich außen vor lassen in der Betrachtung? Jede und jeder wird eigene interessante Aspekte im System der Macht entdecken.

**ME: Welche Rolle spielt die Macht und deren Ausübung in Bezug auf Werte und Moral?**

**DL:** Macht hat auch immer mit Abhängigkeit zu tun. Da sind wir dann schon bei der Eröffnung im Musiktheater mit „La Traviata“. Man ist gefangen, auch in dem eigenen Herkommen, in der eigenen – heute würde man sagen - Blase, in der sozialen Umgebung, aus der man kommt. Man ist mit den Werten verbunden, man ist mit den Vorstellungen von Recht und Unrecht behaftet. Und nur wenigen gelingt es, da rauszukommen. Liebe bietet die besten Chancen dazu.

**ME: Im Musical wird genau dieser Umstand auch behandelt, oder?**

**DL:** Ja, auch in unserem Musical „Anatevka“ ist genau das das große Thema. Wie schafft man es, sich von Alt-Hergebrachtem und dem, was einen hält zu befreien und doch nicht sich selbst zu verlieren? Vor einer ganz

großen historischen Folie erzählt, ist es für mich eines der besten Musicals, die es überhaupt gibt. In unserem Fall auch dadurch besonders, dass es vom Schauspiel produziert wird, nicht vom Musiktheater. Wir werden es mit einer eigenen Fassung, mit einer Klezmer Band, auf die Bühne bringen. Eine Variante, die extra autorisiert ist von den Inhabern der Autorenrechte in Amerika. Und die wirklich sehr besonders ist, die man auch anderswo nicht zu sehen bekommt.

**ME: Das Schauspiel ist, gemessen an der Menge der Uraufführungen beziehungsweise der deutschsprachigen Erstaufführungen, die wahrscheinlich überraschendste Sparte im kommenden Jahr. Kannst du grob skizzieren, was uns erwarten wird?**

**DL:** Ja, in der Tat. Wir legen nach diesem oder parallel schon zu diesem Shakespeare-Einstieg los mit Uraufführungen. Da ist das bereits gesprochene Game-Theater, das extra für Zwickau entwickelt wurde. Im Herbst gibt es gleich zwei weitere Uraufführungen, zwei Auftragswerke unseres Hauses. „Eudaimonia“ von Tamó Gvencatadze für die Kleine Bühne. Sie ist eine georgische Autorin, die seit einiger Zeit in Deutschland lebt und die für uns ein Stück schreibt. Es läuft im Rahmen des Projektes „INSIDE OUTSIDE EUROPE“, das wir gemeinsam mit den Theatern in Chemnitz, Freiberg-Döbeln, und Annaberg-Buchholz herausbringen. Das werden vier Stücke, vier Uraufführungen, die dann Anfang der nächsten Spielzeit im Rahmen von Chemnitz 2025 aufgeführt werden.

Im selben Zeitraum wenden wir uns ganz unserer Region zu, mit der „Vogtland-Revue“ von Sabine Michel und Sebastian Undisz. Die dritte Uraufführung.

Und besonders gespannt bin ich zudem, was Ballettchef Sergei Vanaev aus dem altindischen „Ramayana“ macht. Da prallen die Mächte, die unser Leben bestimmen, mit aller Wucht aufeinander.

**ME: Woher kommt denn die Idee, ein Projekt zur EU zu machen?**

**DL:** Gemeinsam war uns Theatern ein externer Blick auf Europa wichtig. Wir haben uns sehr angewöhnt, über die

EU zu nörgeln oder diese Institution aus vielen Perspektiven auch kritisch zu betrachten. Manche gehen so weit, die EU abzulehnen. Ungebrochen ist allerdings von Völkern außerhalb der EU der Wunsch in dieses Projekt EU hineinzukommen.

**ME: Und auch eine große Bewunderung für die Prozesse und wie es eben funktioniert.**

**DL:** Genau das war der Gedanke. Daher das Engagement einer georgischen Autorin, Vertreterin eines Landes, das in die EU strebt.

**ME: Und das JUPZ! arbeitet bei „Schlaps und Schlumbo“ mit Euch als Schauspiel zusammen.**

**DL:** Ja, das ist eine echte Wiederentdeckung. Lakomys Songs sind unverkennbar. Es hatte ein bisschen Staub angesetzt, deshalb haben Brian Völcker und Monika Ehrhardt-Lakomy sich das Stück noch einmal vorgenommen, haben es überarbeitet.

**ME: Neben der „Vogtlandrevue“ und allen weiteren Stücken, auf die wir uns noch freuen dürfen. Letzte Frage: Ein Satz, ein Stück: dein persönlicher Favorit?**

**DL:** Da sage ich jetzt am besten was, was ich noch nicht gesagt habe. Wenn ich schlau bin. Dann mache ich es mir mal gar nicht ganz so einfach, besonders was den Bezug zur Macht betrifft. Ich freue mich persönlich ganz, ganz doll oder wie man hier sagt, ganz, ganz sehr auf „Hoffmanns Erzählungen“ von Jaques Offenbach. Ein lang gehegter Wunsch von mir, das Stück einmal zu inszenieren. Es ist ein unheimlich vielfältiges Stück, weil es so viele Ebenen hat. Es hat eben die Offenbachsche' sehr satirisch-ironische Betrachtung seiner Zeit. In der Romantik wird die Macht selbst weniger beschrieben oder thematisiert, auch bei der literarischen Grundlage von E.T.A. Hoffmann nicht. Indem man etwas nicht beschreibt oder Zaubern zuschreibt, ist es aber doch immerzu vorhanden. Und Ohnmacht spielt eine große Rolle. Eine der schönsten Opern, die es gibt!

**ME: Und so viel mehr erwartet uns neben diesen Schlaglichtern noch. Danke für das Interview!**

# SÄCHSISCHES THEATER IN ALL SEINER VIELFALT

## MARLENE ENDERS: PUBLIKUMSJURORIN BEIM THEATERTREFFEN

Das 12. Sächsische Theatertreffen 2024 fand im Zeitraum von 21. bis 26. Mai dieses Jahres in Leipzig statt. Jedes der insgesamt elf teilnehmenden sächsischen Theater entsandte ein Stück nach Leipzig. Die Frage, die jedes Haus individuell für sich beantwortete und danach die Auswahl traf war: „Was macht euch aus, konkret euer Theater und eure Theaterarbeit – in und für eure Stadt?“. So entstand eine breite Vielfalt der unterschiedlichen Einsendungen, von Klassenzimmerstück, Ballett und Schauspiel bis hin zu einem Liederabend und einem experimentellen VR-Brillen-Stück. Das vollgepackte Programm gliederte sich in drei Veranstaltungsreihen: PANORAMA, PERSPEKTIVEN und POSITIONEN. PANORAMA war dabei die Hauptreihe, in der die elf Produktionen unter den Augen der Jury im Wettbewerb gegeneinander um den Preis des Sächsischen Theatertreffens antraten. POSITIONEN beleuchtete ungewöhnliche Formate und Spielorte näher. Der Fokus lag dieses Jahr auf Theater für junges Publikum. Das Format PERSPEKTIVEN gilt als Vernetzungs- und Austauschtreffen der Theaterlandschaft und der freien Theaterszene. Sechs Tage, mindestens elf Stücke (plus Zusatzprogramm) und elf zufällig aufeinandertreffende Menschen in der Jury – geballtes sächsisches Theater in all seiner Vielfalt.

### Liebe Marlene, du warst zum Theatertreffen in Leipzig. In welcher Funktion und wie kam es dazu?

Ich wurde mit dem Auftrag entsandt, unser Haus in der Jury des Sächsischen Theatertreffens zu vertreten. Das Format der Publikumsjury war in diesem Jahr neu eingeführt worden. Etwa ein halbes Jahr vor dem Treffen wurde ich von **Carolin Eschenbrenner** aus der Öffentlichkeitsarbeit gefragt, ob ich es übernehmen möchte. Ich stimmte natürlich gleich zu, auch wenn ich noch nicht wusste, was auf mich zukommt.



### Was hat es mit der Publikumsjury auf sich?

Das Ganze wirkte ein bisschen experimentell – es war ja für alle neu. Der Grundgedanke ist, dass Theater für das Publikum gemacht wird. In den vergangenen Jahren saßen entweder Fachleute oder Journalisten in der Jury, was das Theatertreffen etwas elitär wirken ließ. Diesen Eindruck wollte man ändern und „würfelte“ elf Menschen aus elf Städten von elf Theatern zusammen. Wir kamen aus den verschiedensten beruflichen Hintergründen und umfassten eine Altersspanne von 21 bis 68 Jahren. Die einzige Regel für die Auswahl der Jury-Mitglieder war, dass sie nicht am Haus arbeiten durften. Fördervereine, Jugendclubs oder Sponsoren waren aber zugelassen.

### Welche Theater nahmen an diesem Treffen teil?

Versorgt wurden wir mit der Gastfreundschaft des Schauspiels Leipzig und dem Theater der jungen Welt (tjw Leipzig), die beiden Haupt-Spielorte. Daneben nahmen teil: Deutsch-Sorbisches Volkstheater Bautzen (Inszenierung „Ein Volksfeind“), Erzgebirgisches Theater und Orchester (Inszenierung „Mei Harz braucht Lieder – Ein **Anton Günther** Abend“), **Gerhart-Hauptmann-Theater** Görlitz-Zittau (Inszenierung „Das beispielhafte Leben des Samuel W.“), Landesbühnen Sachsen (Inszenierung

„Fräulein Else (UA)“), Mittelsächsische Theater und Philharmonie (Inszenierung „Muttersprache Mameloschn“), Schauspiel Leipzig (Inszenierung „Romeo und Julia“), Staatsschauspiel Dresden (Inszenierung „Lulu“), Städtische Theater Chemnitz (Inszenierung „Der große **Hanussen**“), Theater der jungen Welt Leipzig (Inszenierung „Hyper normal“), Theater der jungen Generation (tjg) (Inszenierung „Der Koch und der halbe Soldat“) und natürlich unser Haus, das Theater Plauen-Zwickau (Inszenierung „Masken (UA)“). Die Inszenierung ist jeweils die, die in die Wettbewerbsreihe entsandt wurde. Jedes Theater hatte noch mindestens eine weitere Inszenierung in der Veranstaltungsreihe POSITIONEN.

### Wie kam unsere Inszenierung bei den anderen Jury-Mitgliedern an?

Das Ballett „Masken (UA)“ fand ziemlich genau in der Mitte des Treffens statt. Wir hatten an diesem Tag insgesamt drei Vorstellungen erlebt, wovon unsere Inszenierung im Schauspielhaus Leipzig den Abschluss bildete. Ich kann auf jeden Fall sagen, auch wenn die Inszenierung am Ende nicht gewonnen hat, dass das Publikum bereits nach der ersten Hälfte mit gebührenden Ovationen feierte und sie nach dem zweiten Teil des Tanzabends nicht mehr auf den Sitzen zu halten waren – hätte es einen Publikumspreis, gemessen an der Begeisterung gegeben, hätte „Masken“ ihn

gewonnen. Die Jury war begeistert, ich würde sogar meinen ausnahmslos.

### Was war für dich das prägendste Erlebnis des Treffens?

Es gab viele kleine Momente, an die ich mich gern zurückerinnere. Ein konkretes Erlebnis lässt sich nur schwer definieren. Das Erlebnis selbst war am prägendsten. Aus elf Fremden ist über die wenigen Tage (dafür aber umso mehr Inszenierungen) eine zusammengeschweißte, gleichsam begeisterte Gruppe geworden. Wir haben seit Tag eins zusammen die Mittagspausen verbracht, haben Stücke außerhalb der Wettbewerbsreihe besucht und die Abende meistens in der Hotelbar ausklingen lassen, wo die nicht in Leipzig Wohnenden untergebracht waren. Bis heute haben wir Kontakt. Es ist ein unglaubliches Gefühl gewesen. Der Austausch war von Beginn an konstruktiv und auf Augenhöhe, die Debatten ruhig und sachlich und das Miteinander herzlich. Und, und das erfüllt mich bis heute regelrecht mit Stolz: Die sächsische Theaterlandschaft hat eine unheimlich hohe Qualität, völlig unabhängig von den jeweiligen Budgets oder Größen der Häuser.

### Wie gelingt bei einer derartigen Vielfalt das Festlegen auf einen Gewinner?

Diese Frage haben wir uns auch gestellt. Wir saßen am zweiten Abend des Treffens mit unserem Betreuer und Ansprechpartner **Max Grafe** vom Schauspiel Leipzig zusammen. Unsere Aufgabe war es ja, am Ende dieser intensiven Tage einen Preis zu vergeben, der mit **5000 Euro** dotiert ist. Und bereits zu diesem Zeitpunkt konnte man die Stücke kaum miteinander vergleichen – das machte zwar auch den Charme des Treffens aus, aber unsere Arbeit nicht leichter. Letztlich teilten wir den Preis auf einen Hauptpreis mit **2000 Euro** und zwei kleinere Preise mit je **1500 Euro** auf. Die Kategorien sind dann in einer nächtlichen Sitzung festgelegt worden. Da die drei

Veranstaltungsreihen PANORAMA, PERSPEKTIVEN, POSITIONEN eine Art Dreiklang bildeten, entschieden wir uns auch für eine solche Benennung. Den Hauptpreis „bewegt, berührt, bedacht“ erhielt „Muttersprache Mameloschn“ (Mittelsächsische Theater und Philharmonie gGmbH). Preis zwei mit dem Titel „bekleidend, bebauend, belichtend“ (Preis für die Ausstattung und deren Umsetzung durch die Gewerke / 1.500 €) erhielt

„Der Koch und der halbe Soldat“ (tjg. theater junge generation).

Und den dritten Preis mit Namen „überraschend, überzeugend, überMUTig“ (Einzelleistung / 1.500 €) vergaben wir an **Richard Glöckner** in „Mei Harz braucht Lieder – Ein **Anton-Günther**-Abend“ (Erzgebirgische Theater- und Orchester GmbH).

Im Gespräch mit **Marlene Enders** war **Lutz Behrens**.

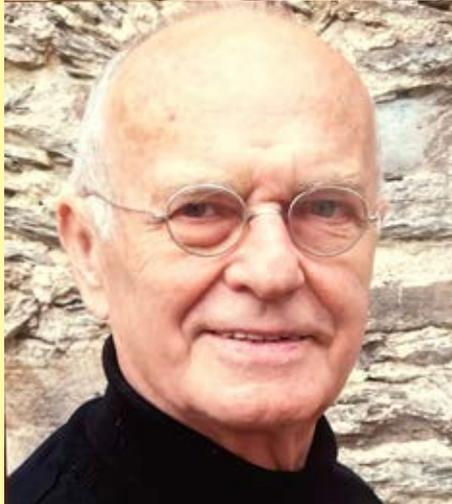


## ERINNERN SIE SICH AN WILFRIED PUCHER?

Wenn Sie ein Bild des Schauspielers **Wilfried Pucher** sehen, dann ganz bestimmt. Er selbst sagt, seinen Namen kennen weniger Menschen, deutlich mehr kennen ihn vom Bild aus dem Fernsehen.

Mit Sicherheit erinnern Sie sich an den Straßenfeger „Zur See“ aus dem Fernsehen der DDR des Jahres 1977. Diese Serie ist mehr als ein Dutzend mal seither sowohl vor der Wende, wie auch später von den ARD-Sendern wiederholt worden. In dieser Serie gab er den Chief Mate, wie der erste nautische Offizier der „christlichen Seefahrt“ genannt wurde. Dies war sein Durchbruch zum bekannten Schauspieler des Fernsehens der DDR.

Am 21.10.24 um 19.00 Uhr wird **Wilfried Pucher** zu Gast sein in unserer Reihe „Der Theaterförderverein lädt ein“. Sie sind herzlich eingeladen.



## EIN WEGBEREITER UND MUTIGER MANN

### PLAUENS EX-INTENDANT PETER RADESTOCK GESTORBEN



Am 9. August diesen Jahres erreichte uns die traurige Nachricht, dass der ehemalige Intendant des Plauer Theaters **Peter Radestock** gestorben ist.

**Peter Radestock** wurde 1945 in Leipzig geboren und absolvierte sein Schauspielstudium an der Theaterhochschule „**Hans Otto**“ in Leipzig. Es folgten Engagements in Chemnitz, Gera und Rostock. Sein Regiestudium absolvierte er als Meisterschüler an der Akademie der Künste der DDR in Ost-Berlin.

1988 übernahm er die Intendanz am damaligen Theater der Stadt Plauen und blieb dort bis 1991. In dieser politisch so brisanten Zeit war es maßgeblich sein Verdienst, dass das Theater eine entscheidende Rolle in der politischen Wende in Plauen spielte. So etablierte er im Foyer die Reihe „Theater brisant“ mit provokativer Dramatik. Mit Stücken wie **Aitmatovs** „Richtstatt“, **Schatrows** „Diktatur des Gewissens“ oder **Christoph Heins** „Ritter der Tafelrunde“ wurde auf die jeweils aktuelle Situation reagiert. Es kam zu politischen Diskussionen mit dem Publikum und zur offenen Solidarisierung mit dem Neuen Forum. Das Theater wurde zum Zentrum des Umsturzes. **Radestock** ging damit ein großes persönliches Risiko ein, aber sein kluges und besonnenes Agieren verhinderte auch eine Eskalation der

angespannten Lage. Unvergesslich, als er am Abend des 7. Oktober 1989, als die Volkspolizei dem Volk die „Instrumente zeigte“ und „Zuführungen“ ins Gefängnis auf dem Amtsberg mit wenig Zurückhaltung praktizierte, nachhause gehende Theaterbesucher schützte und fürsorglich zur Straßenbahn brachte.

1991 wechselte **Radestock** als Oberregisseur ans Hessische Landestheater Marburg unter der Intendanz seines langjährigen Wegbegleiters **Ekkehard Dennewitz**.

Im Rahmen seiner Reihe Der Theaterförderverein lädt ein konnten wir Ende der Neunzigerjahre **Peter Radestock** zu einem sehr gut besuchten Gespräch mit mindesten 150 Besucherinnen und Besuchern in der Galerie des Plauer Malzhauses begrüßen.

2007 verabschiedete er sich in den Ruhestand, arbeitete aber weiter als freischaffender Schauspieler und Regisseur und gründete die Schlossfestspiele Rauschholzhausen. Mit seiner Frau **Christine**, die vielen Plauernern ebenfalls noch als Schauspielerin in guter Erinnerung ist, zog er vergangenes Jahr nach Rostock, wo er nach kurzer schwerer Krankheit jetzt gestorben ist.

# HÖHEPUNKT IM VEREINSLEBEN

## GEDANKEN ZUM STAMMTISCH DES FÖRDERVEREINS



Einer der Höhepunkte im Vereinsleben im Theaterförderverein Plauen stellt der monatliche **Stammtisch** im Theatercafé dar. Einstimmen kann man sich darauf schon durch eine sehr nette und oft mit etwas Humor gezeichnete Einladung per E-Mail durch **Günter Lienemann**. Seine Kenntnis dazu hat er sich als Jahrzehnte langer Theaterbesucher und lebenslanger Sänger, viele Jahre in der Singakademie Plauen, erworben.

Zu jeder Veranstaltung wird ein Gast eingeladen aus dem Ensemble des Theaters Plauen – Zwickau, der dann im Gespräch mit dem „Talkmaster“ **Sylvio Grimm** über sein Genre und den beruflichen Werdegang berichten kann. Auch Fragen des persönlichen Lebens, oft mit einem Augenzwinkern gekonnt gestellt durch Herrn **Grimm**, werden bereitwillig beantwortet.

Durch diese interessanten Gespräche bekommt man Einblicke in das Konstrukt des Theaterinnenlebens, welches dem Besucher sonst verborgen bleibt. Solch ein Blickwinkel weckt Interesse auf mehr – man ist gespannt und dadurch offen für Neues, wovon seit dem Arbeitsbeginn der aktuellen Intendanz Vielfältiges angeboten wird. Manches wird nicht kommentarlos angenommen. Es entstehen belebende Diskussionen, die das Interesse für ein etwas anderes Theater wecken.

Diese Ansätze führen auch in den Stammtischgesprächen immer wieder zu anregenden Diskussionen. Mit großer Freude lauschen wir den unterschiedlichen Lebensläufen und bewundern den künstlerischen Enthusiasmus des Einzelnen. Dass das Leben der Künstler auf Grund eines sehr prall gefüllten Spielplanes und der Verteilung auf zwei Häuser auch Entbehrungen und persönliche Einschränkungen mit sich bringt, ist etwas, was bei einem normalen Theaterbesuch nicht zutage tritt.

Um nur einige Gäste der letzten Zeit zu nennen: **Christina Schmidt, Sergei Vanaev, Elisabeth Birkmeier, Leo Sibera**. Bei Letzterem war das Interesse schon im Vorhinein so groß, dass wir auf eine andere Räumlichkeit ausweichen mussten. Das Hotel Alexandra hatte uns freundlicherweise sein Café zur Verfügung gestellt – trotz allem reichten die Plätze nicht und es mussten noch Stühle beschafft werden.

Besonders in Erinnerung bleibt auch **Frank Gareis**, der im März mit Klarinette und seiner interessanten Karriere begeisterte.

So freuen wir uns immer wieder über die nette Einladung von **Günter Lienemann** und auf den nächsten interessanten Gast.

Für uns gehört dieses Theater zum festen Bestandteil unserer Freizeit.

Die nächsten Stammtische finden am 26. August mit Chefdramaturgin **Christina Schmidt**, die die neue Spielzeit vorstellen wird, und am 23. September mit **Petra Lucaciu** und Schülern aus dem Philkon-Projekt statt; zur bekannten Zeit 19 Uhr im **Hotel Alexandra**.



# „ICH HAB' SIE!“

## BERND-LUTZ LANGE WIRD 80 JAHRE ALT

Können Sie sich auch keine Witze merken, geschweige denn pointiert erzählen? Deshalb, und eines weiteren, wohlwogeneren Grundes wegen, die Erinnerung an einen begnadeten Witzeerzähler: **Bernd-Lutz Lange**.

Es war im November **2018**, als wir in unserer Veranstaltungsreihe „Der Theaterförderverein lädt ein“ den Kabarettisten und Schriftsteller **Lange** zu Lesung und Gespräch ins Vogtlandtheater eingeladen hatten und dem Publikum ein unvergesslicher Abend zuteilwurde. Am Ende gab er seinen Lieblingswitz zum Besten, an den hier erinnert werden soll:

„Was ist Wissenschaft? Wenn man in einem komplett dunklen Raum eine schwarze Katze fangen will.

Was ist Philosophie? Wenn man in einem komplett dunklen Raum eine schwarze Katze fangen will, die gar nicht da ist.

Was ist Marxismus-Leninismus? Wenn man in einem komplett dunklen Raum eine schwarze Katze fangen will, die gar nicht da ist und ruft: ‚Ich hab' sie!‘“ Ein Witz, so passend wie die Faust aufs Auge (dass sogar ich ihn mir, wenn auch mit Mühe, merken kann).

Nun feierte **Bernd-Lutz Lange** seinen 80. Geburtstag, und es ist Zeit und Gelegenheit, an ihn zu erinnern.

Eine Auswahl der überaus lesenswerten Bücher des Kabarettisten und längst gestandenen Autors soll dazu dienen, **Bernd-Lutz Lange** auf besondere und ganz persönliche Art und Weise kennenzulernen. Lesen Sie selbst und Sie werden es nicht bereuen:

„Jüdische Spuren in Leipzig“, Leipzig, Forum Verlag, 1993, ISBN 978-3-86151-049-9.

„Davidstern und Weihnachtsbaum – Erinnerungen von Überlebenden“, Forum Verlag Leipzig, 1993, ISBN 978-3-86151-034-5.

„Dämmerchoppen. Geschichten von drinnen und draußen“, Gustav Kiepenheuer, 1997, ISBN 978-3-378-00607-2.

„Bonzenschleuder und Rennpappe.



Der Volksmund in der DDR.“ Forum Verlag Leipzig, 1997, ISBN 978-3-86151-055-0.

„Magermilch und lange Strümpfe“, Gustav Kiepenheuer, 1999, ISBN 978-3-378-00621-8.

„Es bleibt alles ganz anders. Deutsch-deutsche Wunderlichkeiten“, Hohenheim Verlag, 2000, ISBN 978-3-89850-021-0.

„Mauer, Jeans und Prager Frühling“, Gustav Kiepenheuer, 2003, ISBN 978-3-378-01066-6.

„Teekessel und Othello: Meine sächsischen Lieblingswitze.“ Hohenheim Verlag, 2004, ISBN 978-3-89850-122-4.

„Ratloser Übergang: In meinem neuen Deutschland.“ Gustav Kiepenheuer, 2006, ISBN 978-3-378-01086-4.

Gebrauchsanweisung für Leipzig. Piper, 2008, ISBN 978-3-492-27560-6.

„Das Leben ist ein Purzelbaum: Von der Heiterkeit des Seins.“ Aufbau Verlag, Berlin, 2011, ISBN 978-3-351-02737-7.

„Das gabs früher nicht: Ein Auslaufmodell zieht Bilanz.“ Aufbau Verlag, Berlin, 2016, ISBN 978-3-351-03650-8.

„Zwischen Altem Steinweg und Dresdner Tor. Erinnerungen an die Zwickauer Altstadt.“ Buchhandlung & Verlag E. Walter Marx Nachf., Zwickau, 2018, ISBN 978-3-9820127-1-1.

„Freie Spitzen. Politische Witze und Erinnerungen aus den Jahren des Ostblocks.“ Aufbau Verlag, Berlin, 2021,

ISBN 978-3-351-03885-4.

Und ganz frisch: „Café Continental“, Aufbau Verlag, Berlin, 2024, ISBN 978-3-351-04215-8.

**Lange** lebt in der Leipziger Südvorstadt und, nicht unwichtig, ist seit **1969** (!) mit Ehefrau **Stefanie** verheiratet. Ihr gemeinsamer Sohn: **Alexander „Sascha“ Lange** (geboren 1971) ist Historiker, Autor und Musiker. Er verfasste Bücher über die Leipziger Meuten (Jugendopposition im Nationalsozialismus) und über Depeche Mode. **Bernd-Lutz** und **Alexander Lange** veröffentlichten 2019 „David und Goliath“, ein Buch über das Geschehen in Leipzig vor, am und nach dem 9. Oktober 1989.

**Lange** steht auch für den Aufruf der „Sechs von Leipzig“, der dazu beitrug, dass die Montagsdemonstration am 9. Oktober 1989 mit über 70 000 Teilnehmern friedlich verlief. Hierzu hatte er gemeinsam mit dem Bildungssekretär der SED-Bezirksleitung Leipzig **Roland Wötzel**, dem damaligen Gewandhaus-Dirigenten **Kurt Masur**, dem SED-Bezirkssekretär für Kultur, **Kurt Meyer**, dem Theologen **Peter Zimmermann** und dem Bezirkssekretär für Agitation und Propaganda **Jochen Pommert** einen Text verfasst, den Kurt Masur über den Stadtfunk verlas und der in allen Kirchen nach dem Friedensgebet verlesen wurde.

L. B.

# VOM INTENDANTEN ZUM ALTERSPRÄSIDENTEN?

Wir kannten ihn als (meist) verdienstvollen Ausgräber längst verschollener Opernliteratur: **Dr. Ingolf Huhn**. Er, ein **Wagner-Spezialist**, machte als Intendant auch vor einem Werk des Komponisten **Max von Schillings** nicht Halt. Zu **Schillings** in Stichworten (laut Wikipedia): Gegner der Weimarer Republik und erklärter Antisemit. Als Nachfolger **Max Liebermanns** 1932 von den Mitgliedern zum Präsidenten der Preußischen Akademie der Künste zu Berlin gewählt, amtierte er dort bis zu seinem Tod im Juli 1933 und war am 1. April 1933 noch der NSDAP beigetreten.

Wir kannten **Ingolf Huhn** von 2003 bis zu seinem eher unerquicklichen Abgang 2008 als Generalintendant des Theaters Plauen-Zwickau, dem elf Jahre als Intendant in Anna-Berg-Buchholz folgten, wo er 2021 in den Ruhestand verabschiedet wurde. Wir wussten um seine Verdienste als aktiver Mann der Kirche und sein Wirken als Kultursenator in Sachsen. Zudem sei über ihn nicht verschwiegen, dass er, vom Habitus wohl eher den Sanguinikern zuzurechnen,



Dr. Ingolf Huhn auf dem Neujahrsempfang des Theaterfördervereins 2004  
Foto: Igor Pastierovic

durchaus auffiel als Mensch von Humor und den Freuden des Lebens nicht abgeneigt. Ob es nun aber eher dieser heiteren Seite seines Wesens zuzurechnen ist, dass er sich als Endsechziger aufs glatte politische Eis wagt, mag nur er wissen. Jedenfalls konnten wir der Lokalpresse entneh-

men (**Freie Presse** vom 21. Mai 2024, S. 4), dass **Dr. Ingolf Huhn** „gute Aussichten“ habe, „Alterspräsident des nächsten Landtages zu werden“. Nimmt doch der 69-jährige Ex-Theaterintendant Platz zehnten der Landesliste des Bündnisses **Sahra Wagenknecht** (BSW) ein. In seiner Vorstellungrede auf dem Nominierungsparteitag des Bündnisses zu Pfingsten in Dresden sagte **Huhn** unter anderem: „Keine ukrainische Mutter will, dass ihr Sohn zum toten Helden wird – und eine russische Mutter vermutlich auch nicht.“ Wie recht er da hat, wusste schon der Autor des Anti-Kriegsromans „Im Westen nichts Neues“, **Erich Maria Remarque**: „Ich dachte immer, jeder Mensch sei gegen den Krieg, bis ich herausfand, dass es welche gibt, die dafür sind, besonders die, die nicht hingehen müssen.“ Für das anonyme „Die“ lassen sich die bekannten Namen einsetzen ...

Dann setzte **Huhn**, ganz Theatermann, noch eins drauf und bekannte: „Diese Partei (BSW – L. B.) habe ich ersehnt.“  
**L. B.**

## LANG UND HEISE GESTORBEN

**Alexander Lang**, Theater- und Filmschauspieler, Regisseur und Theaterleiter ist gestorben. Der 1941 in Erfurt geborene Lang studierte nach einer Lehre an der Staatlichen Schauspielschule Berlin, arbeitete am **Maxim-Gorki-Theater**, dem Berliner Ensemble und dem Deutschen Theater. Seine Rollen als Theaterschauspieler waren zum Beispiel: Ferdinand in „Kabale und Liebe“, Paul Bauch in „Die Kipper“ von **Volker Braun** oder die Titelrolle in **Heiner Müllers** „Philoktet“. Später inszenierte er als Regisseur vor allem Klassiker. Theater sei immer ein dynamischer Prozess, sagte er, „die Zeitgeschichte nimmt immer Einfluss auf die Interpretationsgeschichte“. **Lang** ging 1988 ans Thalia-Theater in Hamburg, war Oberspielleiter am Schillertheater, Ko-Intendant der Staatlichen Schauspielbühnen Ber-

lin. Unvergessen: **Lang** in der Rolle als Philosoph Ralph in **Konrad Wolfs** „Solo Sunny“.

Vielleicht ist der Vater bekannt: **Wolfgang Heise** (1925 bis 1987), ein Philosoph in der DDR, der sich 1965 weigerte, eine Resolution gegen Robert Havemann zu unterschreiben und damit seiner Stellung als Prodekan verlustig ging. **Wolfgang Heise** war ab 1972 ordentlicher Professor für Geschichte der Ästhetik und wurde 1985 emeritiert. **Wolf Biermann** nannte Heise den „wahrscheinlich einzig richtigen Philosophen in der ganzen DDR“. **Wolfgang Heises** Sohn **Thomas** war Dokumentarfilmer und gehörte „zur legendären Kulturaristokratie der DDR, Abteilung freundliche Opposition“ (**Alexander Reich**). **Thomas Heise** ist Ende Juni 2024 im Alter von

68 Jahren gestorben. Er wurde 1990 arbeitslos, bekam aber das Angebot, mit Geld des Landes Sachsen-Anhalts einen Film zu drehen. Einzige Bedingung: Es musste um Neonazis gehen. Es entstand der Film „Stau – Jetzt geht's los“ (1992), nicht unumstritten, weil er die Neonazis zwar als bedrohlich, aber auch als arme Schweine zeigte. **Heise** inszenierte auch Stücke von **Brecht** und **Heiner Müller** am Berliner Ensemble.

In einem Nachruf über **Thomas Heise** heißt es: „Er blieb bei denen, die unten sind, und hatte nie ein Problem damit, die Hand, die ihn fütterte, zu beißen.“ Das kann sich durchaus nicht jeder leisten; wohlfeiler ist es inzwischen, diese Hand eher zu liebkoosen, auch wenn's oft schwerfällt.

**L. B.**

# KLAVIERUNTERRICHT IN PLAUEN

## GÜNTHER FISCHER FEIERT 80. GEBURTSTAG

**Günther Fischer** zum Plauener Stadttheater in den Fünfzigerjahren:

„Ein Theater mit einem breit gefächerten Spielplan: Sinfoniekonzerte, Oper, Schauspiel, Operette – das war der beste Einfluss, den ich in meinem Alter haben konnte. Meine Eltern waren Mitglied im Theaterring, und wir konnten für wenig Geld viel Kultur erleben, die wahrscheinlich auch Teil meiner musikalischen Prägungen war.“

Es geht wohl nicht anders: **Wer Günther Fischer** hört, denkt **Manfred Krug** mit. Und die Stasi geistert herum. Inzwischen ist der eine gestorben, der andere, sieben Jahre jünger, feierte am 23. Juni dieses Jahres den **80.** Geburtstag.

Die Lieder des Schauspielers und Sängers **Krug** entdeckte **Fischer** als Schüler in **Zwickau** in der Musikbox einer Milchbar. Als sie sich 1965 näher kennenlernten, war der sieben Jahre ältere **Krug** „in der DDR schon so etwas, was man heute als Superstar bezeichnen würde“, schreibt **Fischer** in seiner Autobiografie. Es begann eine Symbiose, die die beiden über ein Jahrzehnt und vier Alben trug. Der Erfolg der Chansons war riesig (und die Musik lässt sich heute noch hören und treibt, der Erinnerung wegen, fast die Tränen ins Auge – **L. B.**).

Das Ende beschreibt **Fischer** so: **Krug** verließ 1977 die DDR, „weil er wegen seiner Unterschrift gegen die Ausbürgerung von **Wolf Biermann** in Ungnade gefallen und beruflich kaltgestellt worden war. Eigentlich hat mir **Krug** verübelt, dass ich nicht mit ihm in den Westen ging, er dachte mit mir und der Musik dort ein zweites Standbein zu haben. Ich aber dachte an meine Mutter und die Repressalien, die sie zu befürchten hatte, außerdem wollte ich mich nicht in die Abhängigkeit von **Krug** begeben, da ich wusste, wie besitzergreifend er war.“ Zum endgültigen Bruch sei es dann



Günther Fischer

gekommen, „als mein angeblicher Freund, ohne mit mir vorher zu sprechen, in widerwärtiger Art und Weise über mich, meine Frau und meine Kinder in der Zeitschrift Der Spiegel herzog.“

**Krug** hatte im Januar 1993 mit **Fischer** abgerechnet. „Sei froh, dass Du ein passabler Musiker bist“, schrieb **Krug** im Spiegel. „Als Freund, muss ich sagen, bist Du eine Null, ein klassisches DDR-Produkt, einer von den armen Hunden, mit denen sie's ja machen konnten.“ **Krug** unterstellt **Fischer**, für die **Stasi** gespitzelt zu haben. **Fischer** weist die Vorwürfe kategorisch zurück. Der Superillu sagte er: „Ich habe weder Herrn **Krug** noch andere bespitzelt. Ich war nie ein IM. Damit ist dieses Thema beendet.“

In seinem Buch rechtfertigt sich **Fischer** selbst nicht mehr. **Rainer Oleak** (aus **Meiningen**; ein deutscher Musiker, Komponist und Produzent) schreibt im Januar 2021 über **Günther Fischer**: „Ich habe die harten Vorwürfe von **Manfred Krug** erst einmal aus eigener Erfahrung heraus bezweifelt. Da kommt nun hinzu, dass **Manfred Krug** als der bekannteste Schauspieler und Sänger dem Land DDR den Rücken gekehrt hatte. Vielleicht hat er vom Westen mehr erwartet, hat gedacht, ich war der Prinz im Osten, da bin ich erst recht der König im Westen. Und das **Günther Fischer** ihm nicht in den Westen gefolgt ist, dass

Fischer nicht bedingungslos mit **Krug** konform ging, hat **Krug** wahrscheinlich sehr geärgert. Das sind natürlich Vermutungen. Dennoch, ..., wenn etwas dran wäre an dem. Was **Krug** nach 1990 **Günther Fischer** vorgeworfen hat, wäre alles nach so vielen Jahren herausgekommen. Es gibt aber nur die Aussage von **Krug** und den Spiegel-Artikel. Wenn man **Krugs** Vorwürfe im Spiegel liest, dann merkt man doch sehr deutlich, dass einiges an Sozialneid im Spiel ist. Dort heißt es süffisant, **Fischer** hat fünf Flügel! ...

Was sind das für Privilegien, dass sie jemand so diskreditieren? Zweifellos hatte **Günther** gute Verbindungen nach oben, so wie auch heute Leute gute Verbindungen nach oben haben. In unserer heutigen Gesellschaft ist das Stärke, in der DDR war es staatsnahe Vorteilsnahme. Ich glaube, einigen fehlt die Vorstellung, dass man in der DDR talentiert, fleißig und erfolgreich sein konnte, ohne den Staat zu bemühen.“

Aus dem Spiegel-Artikel (Heft 3/1993) über **Günther Fischer** nur einige Ausschnitte:

„**Günther Fischer**, 48 (damals), Klarinettist, Saxophonist, Pianist, Summa-cum-laude-Absolvent der Ost-Berliner Hanns-Eisler-Musikschule und international anerkannter Filmmusikkomponist, war einer der erfolgreichsten Export-Schlager der DDR. Für über 200 Filme, die zwischen Babelsberg und dem Babylon Hollywood entstanden, hat Fischer die Musik geschrieben. Er hat mit Marlene Dietrich und David Bowie gearbeitet. Er hat eine Oper komponiert, Musicals und Ballette, er hat ungezählte Schallplatten aufgenommen - was ihm schon zu SED-Zeiten ein Millionenvermögen und ein Dauervisum einbrachte. Seine Villa mit fünf Flügeln plus Arbeitshaus mit Tonstudio auf einem 3800 Quadratmeter großen Seegrund-

stück lobte das Fachblatt **Schöner Wohnen** schon 1988 wegen der »Offenheit hinter der Mauer«: »Wen die DDR-Götter lieben, dem beschaffen sie auch Baumaterialien« - Marmor, Parkett, Schieferdach.“

Wie **Fischer** auf die **Stasi**-Vorwürfe reagierte, beschreibt der Spiegel damals so:

„**Günther Fischer** sagt, er habe »nix davon gewusst, dass ich da geführt worden sein soll«. Als DDR-Promi und einer der eifrigsten Devisenbringer habe er ‚selbstverständlich immer im Mittelpunkt gestanden‘. Und wenn er nach Leuten wie Krug gefragt worden sei: ‚Warum sollte ich da irgendwie rumklemmen.‘ Als Stasi-Funktionär habe sich jedenfalls niemand zu erkennen gegeben, Aufträge habe er ‚nie erhalten‘.“

In der Autobiografie erfahren wir über **Günther Fischer**, der im Sudentenland geboren wurde, dass sein Vater Lehrer, die Mutter Hausfrau war. 1946 wurde seine Familie „vertrieben“ (zwei Koffer!) auf ein Dorf nach Thüringen. 1953 zog die Familie nach Plauen! **Gustav-Freytag**-Str. 9, zwei Häuser weiter habe der Konzertmeister des Stadttheaters Plauen gewohnt. **Günther** beginnt mit Akkordeon, mit zehn Klavierunterricht.

Erster Klavierlehrer war ein Studienrat, der an einer Polarexpedition teilgenommen habe. **Fischer** erinnert sich: „Eines Tages saß er am Klavier. Er sagte: „Dreh dich mal um.“ Er schlug einen Ton an und fragte mich: „Was ist das für ein Ton?“ Ich sagte: „F“. „Und was ist das?“ Ich: „D“. Er: „Und hier?“ Ich: „Eine Quinte.“ Er rief begeistert aus: „Du hast das absolute Gehör!“ Der Klavierlehrer starb nach drei Jahren, 78-jährig. „So kam ich zu Frau **Lochbaum**. Sie galt als die beste Klavierlehrerin in Plauen und war für ihre Strenge bekannt. Sie nahm auch nicht jeden auf.“

Seinem Musiklehrer in Plauen, **Günter Strobel**, verdanke Fischer es, dass er am **Robert-Schumann**-Konservatorium in Zwickau studieren konnte. Der Lehrer hatte ohne **Fischers** Wissen Bewerbungen nach Weimar, Zwickau, Dresden verschickt. **Fischer** entschied sich für Zwickau, „es war nicht so weit von Plauen entfernt“ und begann 1960, nach Abschluss der 10. Klasse, seine Ausbildung und wohnte im Internat. Während dieser Zeit gründete er in Plauen mit **Ralph Kätzel** und **Klaus Pfenning** das Ralph-Fischer-Trio, Klavier oder Akkordeon, Gitarre und Bass. „Ich erinnere mich, dass ich einmal im Ratskeller von Plauen an Silvester von abends acht bis früh um vier Klavier gespielt habe, für zwanzig Mark.“

Über die Zwickauer Zeit und die weitere, rasante Entwicklung Günther Fischers zu einem Musiker und Komponisten von Weltrang, ist in der Autobiografie viel Interessantes zu lesen.

L. B.

Günther Fischer:  
Günther Fischer - Autobiografie  
Eulenspiegel Verlag, 28 Euro,  
ISBN 978-3-355-01928-6.



Gustav-Freytag-Straße 9 in Plauen-Haselbrunn, in dem Günther Fischer in den Fünfzigerjahren wohnte.

Foto: L. B.

## KLANG EINER FRÜHEREN EPOCHE

„Die meisten britischen Orchestermusiker sind Freiberufler. Die Existenz als britischer Musiker ist nicht leicht. Der Wettbewerb in London ist sehr hart, viele hangeln sich von Session zu Session, von Konzert zu Konzert. Und die Künste sind bei weitem nicht so stark subventioniert wie in Deutschland. Wir alle blicken mit Neid auf die Förderung hierzulande.“

(Zitiert aus einem Interview mit dem

Dirigenten Sir **Antonio Pappano**, dem neuen Chef der Londoner Symphoniker; in Süddeutsche Zeitung vom 29. April 2024, S. 11)

Zudem sind aus dem Gespräch noch zwei Bemerkungen des Erwähnens wert. So sagt Sir **Pappano**: „Zunächst mal ist das deutsche Publikum in jedem Falle das beste und kenntnisreichste Klassikpublikum der Welt.“ Und auf die Frage, ob er sich auch

eine Tätigkeit in Deutschland vorstellen könnte, antwortet er: „Das habe ich durchaus in Erwägung gezogen ... Ich arbeite ja ohnehin als Gastdirigent immer öfter in Deutschland, vor allem mit dem Leipziger Gewandhaus-Orchester und der Dresdner Staatskapelle. Es ist fast, als hätten diese Orchester sich den Klang einer anderen, früheren Epoche bewahrt. Davon kann man lernen.“

L. B.

# DER DIRIGENT UND DAS DRUMHERUM

## ELIAS CANETTI UND DIE SEGNUNGEN DES FÖRDERVEREINS

Von Nobelpreisträger **Elias Canetti** (1905 bis 1994) haben wohl die meisten seine autobiografische Trilogie mit den Romanen „Die gerettete Zunge“, „Die Fackel im Ohr“ und „Das Augenspiel“ mit Begeisterung gelesen. Alle drei Bücher sind in den Achtzigerjahren im DDR-Verlag Volk und Welt erschienen. Fast 600 Seiten hat zu bewältigen, wer sich das Hauptwerk **Canettis** zumutet, an dem er zwanzig Jahre gearbeitet hat: „Masse und Macht“ (1960 erschienen). Doch es lässt sich auch abschnittsweise konsumieren. Dann findet der Leser ein Kapitel über den Dirigenten. Anhebend mit dem erhellenden Satz: „Es gibt keinen anschaulicheren Ausdruck für Macht als die Tätigkeit des Dirigenten.“ Das wird mit einigen, anschaulich belegten „Deutungen“ erklärt, wie: „Der Dirigent steht. ... Er steht allein. ... Er steht erhöht.“

Als kardinale Eigenschaften werden vom Dirigenten „Geistesgegenwart und Raschheit“ gefordert. „Über Gesetzesbrecher“ (Musiker werden wissen, wer gemeint ist) müsse er mit „Blitzeseile herfallen“. Das Gesetz ist die Partitur, „und er allein richtet auf der Stelle über Fehler“. Dies geschähe öffentlich und „allgemein sichtbar“ und gäbe dem Dirigenten „ein Selbstwertgefühl eigener Art. Er gewöhnt sich daran, immer gesehen zu werden, und kann es immer schwerer entbehren.“ Und so weiter und so fort.

**(Elias Canetti: Masse und Macht. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1980, S. 442 bis 444)**

Nun erlebten wir zum 6. Philharmonischen Konzert den 1. Kapellmeister des Hauses und stellvertretenden Generalmusikdirektor **Paul Taubitz**. Beeindruckend! Sicher nicht umsonst ist **Paul Taubitz** Stipendiat beim Forum Dirigieren des Deutschen Musikrates. Er debütierte bereits mit fünfzehn Jahren als Dirigent! Auch das ehemalige Mitglied des Musiktheater-Ensembles, die Sopranistin **Judith Schubert**, for-



Foto: Paul Taubitz (Theater)

Der Erste Konzertmeister Paul Taubitz dirigierte mit Bravour das sechste Philharmonische Konzert der Clara-Schumann-Philharmoniker Plauen-Zwickau.

mulierte in der Pause, wie begeistert sie über den jungen Dirigenten sei.

Bei **Canetti** steht, dass der Dirigent dem Orchester sein Gesicht und dem Publikum seinen Rücken zuwendet – eine Binsenweisheit. Wer aber beim Konzert nicht mittig in der ersten Reihe im Ersten Rang sitzt, wo die Akustik am besten sei, sondern der Beinfreiheit wegen in der zweiten Reihe des Parketts, der hat den Vorzug, bei einem so temperamentvollen Orchesterleiter wie Herrn **Taubitz** eine Fülle an ausdrucksstarker Mimik, berufstypischer Gestik sowieso, mitzukriegen. Um zu merken, wie leidenschaftlich, ganz in seiner Aufgabe aufgehend und engagiert ein Dirigent seiner anspruchsvollen Arbeit nachgeht.

Wir hörten ein Programm, das mit „Trés français!“ („Sehr französisch!“) überschrieben war. Geboten wurden Werke von **Paul Dukas**, **Camille Saint-Saëns** und **César Franck**; als da zu hören waren eine Vertonung des Goethe-Gedichtes „Der Zauberlehrling“, das wohl viele in der Schule kennengelernt haben, ein Klavierkonzert (mit einer Solistin) und eine Sinfonie.

Besonders das Klavierkonzert gefiel. Hier kann eine kritische Bemerkung leider nicht ausbleiben. Zwar gilt das Bonmot **Oscar Wildes**, „dass es nichts über sein Geigenspiel sage, wenn jemand Wechsel fälscht“, was hinsichtlich des

Geigenspiels auch gilt, wenn jemand sich einer Dame gegenüber ungalant verhält. So zu erleben, als die grandiose Pianistin **Annika Treutler** dem Publikum für seinen starken Beifall mit zahlreichen Verneigungen ihre Reverenz erwies. Sie ging auch, wie es guter Brauch ist, auf den 1. Konzertmeister zu, um sich bei **Josef Vlek** mit Handschlag zu bedanken. Dieser nahm ihre Hand, aber blieb dazu einfach sitzen. Passierte, weil es viel Applaus gab, sage und schreibe zwei Mal.

Und das Drumherum? Dazu nur wenige Sätze. Hereingeschoben wurde zum Klavierkonzert Nr. 2 in g-Moll von **Saint-Saëns**, wie sollte es anders sein: der Steinway! Einst gekauft und dem Theater zur Nutzung übergeben vom Theaterförderverein. Dass unser **Clara-Schumann-Philharmoniker** so überzeugend aufspielen, liegt nicht zuletzt auch daran, dass sie auf der Bühne von einem Konzertzimmer umgeben sind, dass nicht nur ästhetisch überzeugt, sondern auch akustisch allen Anforderungen gerecht wird. Konzertzimmer? Das ist der Fachbegriff für die Verkleidung, welches die Bühnenwände verhüllt. Einst angeschafft vom Förderverein. Und auch die Erweiterung, die nach dem Bühnenumbau nötig wurde, bezahlte der Förderverein.

Die Stühle der Musiker, keine geringe Investition, schaffte der Förderverein an. Und als es nötig wurde, die kostbaren Pauken zu erneuern, zahlte dies der Förderverein (und setzte zu diesem Behuf den damaligen Solopauker, Herrn Fischer, mit glückstrahlendem Gesicht auf die Titelseite dieser Zeitung).

Ein Nachsatz sei erlaubt. **Canetti** hasste den Tod und versuchte ihn auf verschiedenste Weise zu bannen. So ist von ihm der vielen Büchersammlern nicht unsympathische Satz bekannt: „Ich habe eine Bibliothek für gut 300 Jahre angelegt, und alles, was ich jetzt noch brauche, sind diese Jahre.“ Wer bräuchte das nicht?

# „SO WURDE ICH STUDENT AN DER THEATERHOCHSCHULE“

## PETER BAUSE VOM DRAMATISCHEN ZIRKEL DER DEUTSCHEN POST MACHT KARRIERE

**Peter Bause** begann seine Karriere als Schauspieler in Neustrelitz, danach am Volkstheater Rostock. In Berlin trat er acht Jahre lang im Deutschen Theater auf, bevor **Bause** ans Berliner Ensemble wechselte, dem er bis 1993 angehörte. Danach reiste er mit dem Einpersonenstück von **Patrick Süskind** „Der Kontrabass“ durchs Land. Es folgten Engagements am Dresdner Schauspielhaus, dem Theaterkahn Dresden, der Komödie Berlin, dem Volkstheater München und vielen anderen Häusern – vom Altonaer Theater Hamburg bis zum Schlosspark-Theater Berlin.

Im Fernsehen spielte **Peter Bause** den Lehrer Dumbeck in „Unser Lehrer Doktor Specht“ und in „Ein Bayer auf Rügen“ sowie in den Serien „Mordslust“, „Unter uns“, „Praxis Bülowbogen“ und „Liebling Kreuzberg“.

Er war Lehrbeauftragter an der Hochschule für Schauspielkunst „**Ernst Busch**“ Berlin.

Kurios ist der Beginn seiner Laufbahn. So wurde der 1941 geborene **Bause** mit 17 Jahren Leiter des Jugendpostamts in Magdeburg und besuchte bei der Deutschen Post einen Dramatischen Zirkel, später Arbeitertheater genannt. Während der 1. Arbeiterfestspiele 1959 in Halle führten diese Theateramateure „Hirse für die Achte“ von **Bertolt Brecht** auf. Im Publikum saßen Professoren der Theaterhochschule Leipzig. Nicht ohne Grund, suchten sie doch händerringend nach Nachwuchs für ihre Einrichtung. Es gab, so seltsam das klingen mag, nicht genügend Bewerber, um die nötige Zahl an Mimen auszubilden, die an den vielen Theatern der DDR gebraucht wurden. Weil, so **Bause**, „wir hatten viele Theater, denn die DDR rüttelte nicht am bürgerlichen Stadttheaterprinzip“. Da hat er durchaus recht: „Es existierten fast siebzig Bühnen mit annähernd

zweihundert Spielstätten, die ohne Ausnahme durch Subventionen erhalten wurden. In Relation zur Bevölkerungszahl waren das mehr als in jedem anderen Land der Welt.“

So suchten also die Leipziger Professoren unter den Laienschauspielern der 1. Arbeiterfestspiele nach geeigneten Kandidaten, um sie akademisch zu Schauspielern und Schauspielerinnen auszubilden.

Im Falle **Bauses** fragten sie nach der Aufführung „händerringend, wer denn das Zeug ins sich fühle, Schauspieler zu werden“. Was geschah? „Da zeigten alle mit ihren Gichtfingern auf mich. So wurde ich Schauspielstudent an der Theaterhochschule Leipzig.“

(zitiert nach: **Peter Bause** „Kultur kostet“, in „Wie wir lebten, wer wir waren“, Eulenspiegel Verlag Berlin 2024, S. 129 bis 132)

## EINE SICH ERFÜLLENDE PROGNOSE

### MARTIN WALSER BESUCHT 1981 DIE DDR

„Prognosen sind schwierig, insbesondere wenn sie die Zukunft betreffen.“ Das hielt **Martin Walser** nicht ab, eine Prophezeiung zu wagen, die er am 17. März 1981 in seinem Tagebuch festhielt. Er besuchte in diesen Tagen die Leipziger Buchmesse. Reiste auch nach Weimar, Erfurt und Jena. An besagtem Tag hatte er eine Lesung im Gohliser Schlösschen, danach Gespräche mit seinem Verleger **Marquardt**, **Dietmar Keller**, damals Funktionär der SED-Bezirksleitung Leipzig, **Bernhard Heisig** und **Klaus Höpke**, dem sogenannten Buch-Minister. Auf der Fahrt in den „Osten“ hatte Walser das Buch Elf Uhr von **Gert Neumann** gelesen, das in der DDR nicht erscheinen durfte, aber in der Bundesrepublik veröffentlicht wurde. Sein Urteil darüber: „In der einen Sekunde hat man das Gefühl, dieses Buch soll froh sein,

dass man es liest. In der nächsten Sekunde fühlt man sich beschämt vom Reichtum, der da Zeile für Zeile verschenkt wird.“

**Walser** wohnte im Leipziger Hotel Astoria und hatte bereits einmal mit Gert Neumann gefrühstückt, der als Heizer in Leipzig arbeitete. Dieses Frühstück sollte wiederholt werden. Dann passierte folgendes:

Im Gespräch nach der Gohliser Lesung sagte **Höpke**, **Walser** solle nicht mit **Neumann** frühstücken. Walser: „Wir sind aber verabredet“, und er könne das doch nicht einfach fallen lassen. Darauf **Höpke**: „Das kann man schon.“ Und wiederholt, dass es nicht gut sei, mit **Neumann** zu frühstücken. Dazu hält **Walser** im Tagebuch fest: „Wieso er wusste, dass ich mit **Neumann** frühstücken wollte, hat er mir nicht gesagt. Ungeniert nutzt er

eine Kenntnis, die er nur durch Verrat oder Überwachung haben konnte. Ich sagte pathetischer, als ich wollte, **Gert Neumann** und sein Buch Elf Uhr werden das System, das ihn unterdrücke, überleben.“

Und da bewies **Walser**, dank seines ehrlichen Empfindens und obwohl er in den 1970er-Jahren als Sympathisant der Deutschen Kommunistischen Partei galt, der er nie als Mitglied angehörte, eine seltene Sehergabe, die sich nach achteinhalb Jahren bestätigen sollte. **L. B.**



Foto: Robert Daly

# Werde jetzt zum Energie-Held!

## Morgen kann kommen.

Wir machen den Weg frei.

Ignoriere weiterhin deinen Energieverbrauch – oder werde zum Helden mit energetischer Sanierung! Wir beraten dich gern zum Thema Fördermittel & Finanzierung.

